

NOTEN – WAS IST DAS?

DIE ENTWICKLUNG DER NOTATION



Schon in der Antike versuchten die Menschen, Musik schriftlich festzuhalten. Die ältesten überlieferten Noten wurden auf einem Grabstein der alten Griechen entdeckt: Über dem Text waren Buchstaben notiert, welche die Tonhöhe angaben. In den europäischen Klöstern des Mittelalters zeigten die Chorleiter ihren Sängern mit Handbewegungen, was sie zu singen hatten. Diese Handbewegungen wurden über dem Text aufgezeichnet, man nennt sie Neumen. Doch diese waren sehr ungenau.

Guido von Arezzo entwickelte im 11. Jahrhundert ein Liniensystem um die Tonhöhe festzulegen. Dieses System bestand anfangs aus zwei Linien, später wurden es vier. Doch die Rhythmik konnte so noch nicht festgehalten werden, man orientierte sich daher dem Rhythmus der Sprache.

Im 13. Jahrhundert begann man auch den Rhythmus zu notieren. Bei der Modalnotation verwendete man verschiedene Elementar-Rhythmen (sog. Modi), bei der Mensuralnotation verschiedene Notenwerte, welche sich durch verschiedene Notenköpfe unterschieden und deren Längen in einem bestimmten Verhältnis zur Gesamtlänge (Mensur) standen. Im 15. Jahrhundert wurden nur noch die besonders kurzen Notenköpfe ausgefüllt um Tinte zu sparen. So blieben die langen Töne weiss, während die kurzen schwarz ausgemalt wurden. Dieses System hat bis heute Gültigkeit. Im 17. Jahrhundert wurde das Notensystem mit Taktstrichen unterteilt und man schrieb Taktarten dazu.



VON DER HANDSCHRIFT ZUM COMPUTERDRUCK

Wie die Worte wurden auch die Töne anfangs handschriftlich notiert. Mussten die Noten vervielfältigt werden – etwa für eine Aufführung, gab der Komponist die Noten an sogenannte Kopisten, welche für jeden Musiker die Noten aus der Partitur abschrieb. Dies musste manchmal so schnell gehen, dass die Musiker bei der Aufführung aus noch feuchten Noten spielen mussten.

Mit der Erfindung des Buchdruckes begannen auch die Notenschreiber diese neue Technik anzuwenden. Doch es war nicht ganz so einfach wie mit dem Text. Die Handschriften waren daher anfangs immer noch stark verbreitet.

Im 18. Jahrhundert setzte sich der Notenstich mit Kupferplatten bei den europäischen Verlagshäusern durch. Gelernte Notenstecher befassten sich damit, die Zeichen auf einer Seite so anzuordnen, dass sie für den Musiker gut lesbar und Seitenwechsel an einer praktischen Stelle waren. Danach wurde das Layout auf der Platte skizziert und anschliessend Zeichen für Zeichen ins Metall gestochen oder mit Stempeln geschlagen. Dies musste spiegelbildlich geschehen, damit der Abdruck am Ende seitenrichtig war.

Im Jahr 2000 wurde das Kunsthandwerk des Notenstechers durch den modernen Computersatz abgelöst. Die Hauptschwierigkeit beim Setzen von Noten ist und bleibt jedoch die richtige Verteilung der Zeichen, um ein angenehm lesbares Notenbild zu erhalten.

Ein Punkt hinter einer Note  verlängert deren Wert um die Hälfte.

TAKTE

Die Noten werden durch senkrechte Taktstriche in Takte unterteilt. Die Taktangabe am Anfang zeigt, wieviele Noten ein Takt enthält.

Ein Vier-Vierteltakt enthält die Länge von vier Viertelnoten.

Ein Drei-Vierteltakt enthält die Länge von drei Viertelnoten.

VERSCHIEDENE INSTRUMENTE – VERSCHIEDENE NOTEN

Grundsätzlich ist unsere Notenschrift für alle Instrumente brauchbar. Doch gibt es bei vielen Instrumenten Besonderheiten, die besondere Noten erfordern. Ein Beispiel dafür ist die Griffschrift – oder auch Tabulatur. Bei Lautenähnlichen Instrumenten wie z.B. die Gitarre aber auch bei diatonischen Handharmonikas trifft man oft auf diese Instrumentenbezogene Notationsweise, die auch Musizierenden mit schlechten oder keinen Notenkenntnissen erlauben, neue Stücke zu lernen.

Schlagzeuger benutzen eine Rhythmusnotation ähnlich unserem Notensystem, jedoch mit besonderen Notenköpfen, die aussagen, welche Trommel und welches Becken angeschlagen werden soll.

Ausserdem werden Noten für höher tönende Instrumente und Stimmen im Violinschlüssel notiert während Tieftönenoten im Bassschlüssel zu finden sind. Pianisten müssen sogar gleichzeitig in zwei verschiedenen Schlüsseln lesen. Dann gibt es auch noch Instrumente, welche höher oder tiefer klingen, als sie notiert werden. Man sagt, sie spielen transponierend. Meistens sind es Blasinstrumente wie z.B. das Saxophon, die Klarinette

oder die Trompete. Wenn also ein Klavier und ein Altsaxophon dieselbe Note spielen, passt das nicht zusammen. Der Saxophonist braucht eine transponierte Extrastimme.

VOM KOMPONISTEN BIS IN DIE MUSIKALIENHANDLUNG

Hinter einem Notenblatt steckt mehr Arbeit als man auf den ersten Blick von einem Stück Papier erwarten könnte. Am Anfang steht eine Idee - die Musik und vielleicht auch ein Text – welche der Komponist zu Blatt bringt. Es gibt aber auch Komponisten die ihre Musik nicht selbst aufschreiben. So mancher bekannter Musiker kann gar keine Noten lesen und mancher improvisiert lieber. Oder er schreibt bloss die Melodie nieder, das orchestrieren und arrangieren übernimmt ein anderer. Es gibt viele Kompositionen, die nie niedergeschrieben wurden – selbst wenn man sie überall auf CD kaufen kann.

Will der Komponist oder Arrangeur sein Manuskript veröffentlichen, damit auch andere seine Musik spielen können, wendet er sich häufig an einen Notenverlag. Dieser kümmert sich um den Notensatz und um die Optik, bringt das Werk in den Handel und macht Werbung dafür. Grosse Notenverlage verkaufen ihre Notenhefte an Musikalienhandlungen auf der ganzen Welt. Weit über 600 000 Noten stehen da international zur Verfügung und eine Vielzahl von Eigenverlagen bieten lokal oder übers Internet Noten an. Manche Verlage haben mittlerweile sogar ein Notendownload-Angebot im Internet.

Wenn der Komponist seine Noten bei einem Verlag veröffentlichen lässt, gibt er dem Verlag das Veröffentlichungsrecht. Will ein anderer Verlag dasselbe Werk veröffentlichen muss er das Recht dem Originalverlag abkaufen. Dieses Copyright verfällt erst 70 Jahre nach dem Tod des Komponisten.

Am Schluss der Kette steht der Musikalienhändler. Ein Musikalienhändler hat sich auf den Verkauf und die Beschaffung von Noten spezialisiert, kennt sich mit Musikgeschichte, Musiktheorie, Instrumentalkunde, Musikstilen, Komponisten, Werkverzeichnissen und Musikverlagen aus und weiss, wo man die gesuchten Noten herbekommt. In einer guten Musikalienhandlung kann der (Laien-)Musiker sich beraten lassen, die Noten anschauen, sie eventuell sogar anspielen und auch vieles bestellen lassen, was der internationale Markt hergibt.

LEKTÜRE ZUM WEITERLESEN

Bücher über allgemeine Musiklehre:

- Christian Nowak: Elementare Musiklehre und Grundlagen der Harmonielehre, DUX Verlag
- Jeromy Bessler, Norbert Opgenoorth: Elementare Musiklehre, Voggenreiter Verlag

Spielend Notenlesen üben:

- Alexandra Fink: Mit 50 Notenwitzen zum Notenleseprofi, Nepomuk Verlag
- Noten lernen? Kein Problem! – Pädagogisches Kartenspiel mit Noten im Violin- und Bassschlüssel, Nepomuk Verlag

Symbole der Notenschrift nachschlagen:

- Paul Riggenbach: Symbol- und Wörterbuch der Musik, Odradec Verlag

Ein interessantes Video über die Kunst des Notenstechers gibt es auf der Homepage des Henle Verlages in der Rubrik Downloads (www.henle.de).

Quellen: Die Abbildungen 1, 2, 9 und 10 stammen von www.de.wikipedia.org.